

Gibson-Gitarren von 1966 bis 2022

Ein halbes Jahrhundert
Gitarrengeschichte

JOOS



A close-up photograph of a Gibson guitar body, focusing on the pickup area and a control knob. The image is slightly blurred, creating a soft, artistic background. The text is overlaid on this image.

Gibson-Gitarren **von** **1966 bis 2022**

**Ein halbes Jahrhundert
Gitarrengeschichte**

JOOS

Impressum

Verkauf: <https://publish.bookmundo.de/shop/>

ISBN: 9789403722160

Text/Fotografien/Layout/Covergestaltung: Joos

Publishing-Portal: Bookmundo
Gedruckt in Deutschland

Bookmundo ist ein Service von Mijnbestseller Nederland B.V., Delftestraat 33,
3013AE Rotterdam.

© 2024 Das Werk, einschliesslich aller seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt.
Alle Urheberrechte für Text und Bilder liegen beim Autor. Jede Verwertung ist ohne
Zustimmung des Verfassers unzulässig.

Alle Daten in diesem Buch wurden gewissenhaft recherchiert und sorgfältig eingefügt.
Der Verfasser schliesst aber jegliche Haftung für nicht korrekte Angaben aus.



Inhaltsverzeichnis

Vorwort	7
Gibson-Gitarren	8
Ausgewählte Kopfplatten	166
Quellenangaben	169



Gibson ES-125 Sunburst aus dem Jahr 1941



Vorwort

Hans Rosling benutzt in seinem Buch Factfulness [1] eine Darstellung mit dem Titel Gitarren pro Kopf im Zusammenhang mit dem globalen Fortschritt. Wer sich eine Gitarre leisten kann, dem geht es nicht so schlecht im Leben.

Selbstverständlich wird jeder Mensch seine finanziellen Ressourcen so einsetzen, dass man erst einmal etwas zu essen kauft und ein Dach über dem Kopf hat, bevor er eine teure Gibson Les Paul Custom erwirbt. Zugleich muss man aber auch an die Wiege des Blues denken, wo in den Südstaaten Amerikas schwarze Musiker sich Gitarren aus leeren Zigarrenkisten und Ölkanistern bauten, weil sie sich ein Instrument aus dem Verkaufsgeschäft niemals hätten leisten können.

Einen Gegenstand wie eine Gitarre muss man also – wie vieles andere – aus der spezifischen Situation heraus begutachten. Eine Gitarre erzählt von der Lebenslage des Künstlers, seinen Interessen, aber sie berichtet auch von den Geschäftsinteressen des Instrumentenverkäufers, der stets auf seinen Absatzmarkt reagiert und sich anpasst. Gitarren, ob teuer oder günstig, schreiben an der Geschichte der Menschheit mit. Sie sind Zeugen ihrer Zeit und ihres Umfeldes.

Eine grosse Firma wie Gibson, die über lange Jahre tausende von Kunden bedient hat, und ihre Gitarren stellen ein grosses Potential dar, wenn man den Weg der Menschen beschreiben will.

In diesem Sinne wurden im vorliegenden Buch Gibson-Gitarren aller Art und ihre Geschichten zusammengetragen, eine heterogene Komposition, die keinen Anspruch auf Vollständigkeit erhebt oder darauf, die wichtigsten und wertvollsten Gitarren als Zeugen aufzurufen.

Die Instrumente aber berichten vom Leben des Menschen, seinen Interessen und Begabungen, sie sind Teil der Kulturgeschichte.

Joos

[1] Rosling, Hans: Factfulness, Ullstein Taschenbuch, Berlin 2021 (12. Auflage)



1966

Gibson ES-335/12 TDC Sunburst

hergestellt:
1965–1971



Vorbild für die 12-saitigen Gitarren könnten doppelchörig bespannte Rhythmusinstrumente in Mexiko gewesen sein. Um das Jahr 1900 wurden beim Grosshändler Lyon & Healy Chicago 12-saitige Gitarren ins Programm genommen; sie trugen die Bezeichnung *Guitars Mexican Style*.

Als Pioniere beim Spielen dieser Instrumente werden für die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts Blind Willie McTell und Hudson (*Huddie*) Ledbetter, genannt Leadbelly, bezeichnet.

Gibson produzierte sehr spät ab 1961 12-saitige Gitarren. Der Grund dafür könnte gewesen sein, dass es vorher eigentlich nur afroamerikanische Bluessänger gab, die sich eine teure Gibson niemals hätten kaufen können.

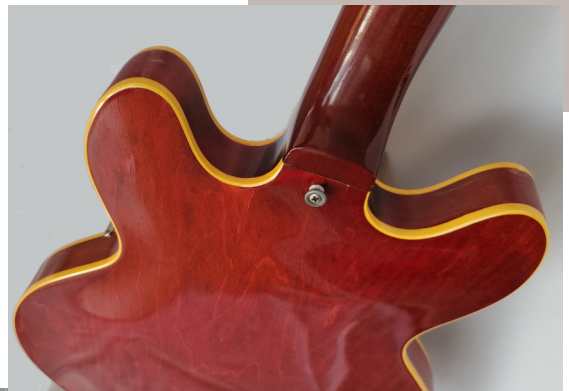
Erst als in den 60ern der Folkboom begann, witterte Gibson eine Käuferschaft für solche Instrumente.



1967

Gibson ES-335/12 TDC Cherry Red

hergestellt:
1965-1971





Technisch stand das Problem im Raum, dass die zwölf Saiten mit gewaltiger Kraft am Hals zogen. Gibson soll damals seinen Kunden geraten haben, die Gitarren einen Ton tiefer zu stimmen, um diese Kräfte zu verringern.

Wahrscheinlich haben es auch wegen dieser Kräfte viele Instrumente aus den frühen Herstellungsjahren nicht geschafft zu überleben.

In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts haben dann grosse Musiker die nun elektrische 12-saitige Gitarre etabliert, so z. B. die Beatles, Pink Floyd, Supertramp, Tom Petty und natürlich Led Zeppelin, wo auch die zweihalsige Gibson zum Einsatz kam.

Trotzdem kennen viele die Gibson ES-335/12 nicht, wie hier ein Exemplar davon aus dem Jahr 1967 vorgestellt wird. Sie hat einen schönen und ausgewogenen Klang. In ihrem Cherry Red ist sie eine Augenweide und sie weist die altersentsprechenden Lackrisse auf, wie man das bei Vintage-Gitarren schätzt.

Die Bezeichnung TDC steht für Thinline Double Cutaway.



1974

Gibson L6-S Natural

*hergestellt:
1973–1975,
umbenannt als
L6-S Custom
bis 1980*



In den 70ern versuchte Gibson, mit den L-Modellen der neuen Zeit entgegenzutreten. Die Frage war nur, ob die Zeit für diese Neuerungen schon bereit war. In Bezug auf die Geschichte der Firma Gibson blieb für die L6-S der grosse Erfolg aus, und dies, obwohl namhafte Gitarristen die L6-Modelle spielten und sogar dafür Werbung machten. Dazu gehörten Carlos Santana, Al Di Meola, Prince, Angus Young und Mike Oldfield.

Die L6-S ist komplett aus Ahorn hergestellt und mit Elektronik von Lawrence ausgerüstet. Bill Lawrence, mit bürgerlichem Namen Willi Lorenz Stich, war ein deutsch-amerikanischer Musiker und Entwickler von Instrumenten-Technik. Er hatte eigene Pickups konstruiert und über einen Schalter am Rande des Pickguards kann man sechs verschiedene Sounds einstellen.

Die Gitarre war leichter und preisgünstiger als die L5-S, dabei wies sie 24 Bünde auf, also zwei Bünde mehr als eine Les Paul.

Als Variante bot Gibson eine L6-S Deluxe an, die man in verschiedenen Lackierungen und mit einem Rosewood-Griffbrett haben konnte. Bei ihr wurden die Saiten durch den Body geführt, also nicht wie beim hier abgebildeten Modell mit dem Stop-Tailpiece.

Ferner produzierte Gibson als Spar-Variante noch eine L6-S Midnight Special mit geschraubtem Hals und ohne den Sechsfach-Schalter.

Im Jahr 2011 nahm Gibson das Modell nochmals auf, obwohl dies in Anbetracht der kleinen Nachfrage überraschend war. Dabei verzichtete man auf die Lawrence-Technik, trotzdem verbaute man auch hier einen Sechsfach-Schalter.



1976

Gibson S-1 Ebony

*hergestellt:
1975-1980*





Die Gibson S-1, die der Gibson Marauder sehr ähnlich ist, stellte wieder einmal einen Versuch dar, dem Hauptkonkurrenten Fender Marktanteile abzunehmen, indem man auch eine Single-Coil-Gitarre mit angeschraubtem Hals konstruierte. Wie bei der L6-S liess sich Carlos Santana als Zugpferd einspannen. Aber auch Ron Wood und Keith Richards spielten dieses Modell.

Von der Form her nahm man einen Korpus ähnlich der Les Paul Junior und ergänzte ihn mit einem Hals wie bei einer Flying V. Die Gibson-Stopbar-Saitenhalterung kombinierte man mit einer von Schaller konstruierten Tune-o-Matic-Bridge. Als einzigartig wird die wiederum von Bill Lawrence erfundene Elektronik und Verkabelung bezeichnet. Der Drehschalter ermöglicht vier Kombinationen der Pickups, bei denen man übrigens die Spulen sehen kann. Mit einem zusätzlichen Kippschalter stellt man einen direkten Kontakt mit dem Brücken-Tonabnehmer her. Dies erlaubt ein breites Spektrum an Sounds; auch kann man mit Single-Coils Humbucker-ähnliche Töne erzeugen. Diese Eigenschaften machen die S-1 heute zu einer beliebten Vintage-Gitarre.

Das Instrument gab es in mehreren Farben oder in Natural Finish.



1978

Gibson Les Paul Artisan Ebony

hergestellt:
1976–1982



Die Gibson Les Paul Artisan war eine besonders verzierte und damit auch besonders teure Les Paul. Blumen- und Herzmuster sind aufwendig in den Hals und die Kopfplatte eingearbeitet. Auf der Kopfplatte prangt das Vorkriegs-Logo von Gibson, der alte Schriftzug sollte die Optik ergänzen. Die Gitarre wurde mit zwei oder drei Pickups (siehe nächste Seite) ausgeliefert und mit Goldhardware bestückt. Das hier vorliegende Modell weicht von dieser Linie ab. Möglicherweise hatte der erste Käufer sein Instrument mit Chrome-Hardware bestellt oder die Hardware wurde später ausgetauscht.

Eine Artisan war ziemlich schwer, nämlich 4.5 bis 5.0 Kilogramm. Das abgebildete Modell ist mit 4.3 kg für eine Artisan im unteren Gewichtsbereich. Allerdings hat sie auch einen etwas schlankeren Korpus, als man bei diesen Instrumenten in der Regel verbaut hat.

Ab 1978 wurden die Saiten über ein TP-6 befestigt, wie man das bei diesem Modell gut sehen kann, also mit einer verbesserten Mechanik. Von den Farben her bot man dem Käufer Ebony, Sunburst oder Walnut an.



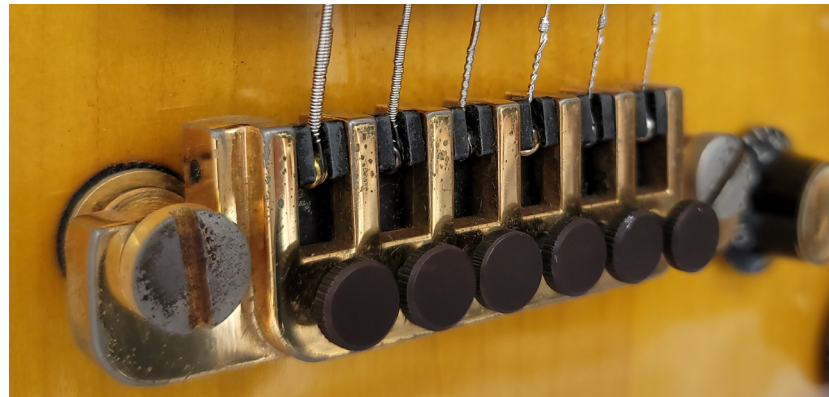


links:
TP-6
Stop Bar

1978

Gibson Les Paul Artisan Tobacco Sunburst

hergestellt:
1976–1982



Diese Gibson Les Paul Artisan ist die typische Ausführung (vgl. Vorseite), indem sie mit einem etwas dickeren und schwereren Body gebaut und mit drei Pickups sowie mit Goldhardware ausgerüstet ist. Auch sie besitzt die wunderbaren Blumen- und Herzinlays am Hals und in der Kopfplatte, diese wiederum zierte der alte Gibson-Schriftzug aus der Vorkriegszeit.

Während die Walnut-Farbe am häufigsten verkauft wurde, die aber nicht auf eine Walnuss-, sondern eine Ahorndecke zurückgeht und die je nach verbautem Holzstück unterschiedlich war, liegt hier die seltene Version in Tobacco Burst vor.

Die Jahre seit 1978 haben bei der Goldhardware ihre Spuren hinterlassen – hat doch dieser Goldüberzug nur eine minimale Dicke, so dass er durch den Gebrauch des Instruments schnell abgetragen wird.